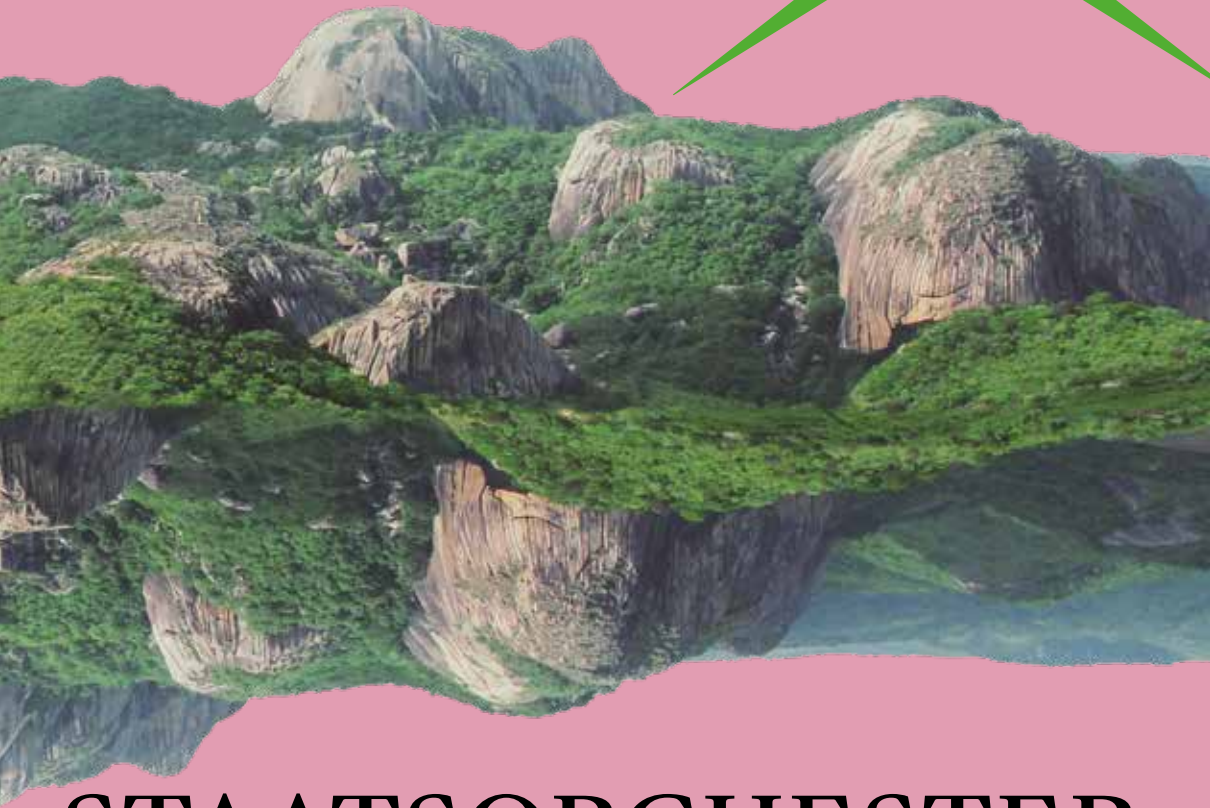


4. Sinfoniekonzert

# EPISODEN

Antonín Dvořák  
Mieczysław Weinberg  
Johannes Brahms



**STAATSORCHESTER  
HANNOVER**

# DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

**Antonín Dvořák (1841–1904)**  
*Die Mittagsbexe* op. 108 (1896)

**Mieczysław Weinberg (1919–1996)**  
Fantasie für Violoncello und Orchester  
op. 52 (1953)  
Adagio – Andantino leggiero – Allegro con  
fuoco – Cadenza – Andantino leggiero –  
Adagio

– Pause –

**Johannes Brahms (1833–1897)**  
Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68  
1. Un poco sostenuto – Allegro – Meno  
allegro  
2. Andante sostenuto  
3. Un poco Allegretto e grazioso  
4. Adagio – Più Andante – Allegro non  
troppo, ma con brio – Più Allegro

**Niedersächsisches Staatsorchester Hannover**  
SOLIST **Min Suk Cho (Violoncello)**  
DIRIGENT **Stephan Zilias**

**18. & 19. FEBRUAR 2024**  
**OPERNHAUS**

Episoden voller Fantasie und Passion erzählen die Werke dieses Konzertes. Antonín Dvořák widmet sich in *Die Mittagsbexe* einer düsteren slawischen Sage. Die sinfonische Dichtung malt eingangs idyllische farbige Klangbilder, schlägt jedoch bald in große Dramatik und Tragik um. Tragische Episoden spielten sich auch im Leben Mieczysław Weinbergs ab. Er erlitt Verfolgung, Flucht, Beschattung, Haft. In Zeiten der größten politischen Unsicherheit entstand jedoch mit der Fantasie für Violoncello und Orchester eines seiner schönsten und lyrischesten Werke. Eine lange Episode im Leben Johannes Brahms' bildete die Entstehung seiner 1. Sinfonie. Von ersten Skizzen bis zur Vollendung dauerte es 14 Jahre. Letztendlich wurde dieses klangvolle Werk aber zu einer der meistgespielten Sinfonien des romantischen Orchesterrepertoires.





Antonín Dvořák

# ANTONÍN DVOŘÁK

\* 8. September 1841 in Nelahozeves, Böhmen

† 1. Mai 1904, Prag

## *Die Mittagsbexe.* Sinfonische Dichtung op. 108

### ENTSTEHUNG

Januar/Februar 1896

### URAUFFÜHRUNG

6. Juni 1896 in Prag, im Rahmen einer öffentlichen Probe des Prager Konservatoriums,  
Leitung Anton Bennewitz

20. Dezember 1896 in Wien, in einem Konzert der Wiener Philharmoniker,  
Leitung Hans Richter

### BESETZUNG

3 Flöten (3. = Piccoloflöte), 2 Oboen, 3 Klarinetten (3. = Bassklarinetten), 2 Fagotte

4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, 1 Tuba

Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Becken, Triangel, Glocke)

Streicher

### DAUER

ca. 15 Minuten

# SAGENHAFTE TONDICHTUNG

Zu Antonín Dvořáks *Die Mittagshexe*

Vielgestaltig, hochdramatisch und mitreißend ist die kurze sinfonische Dichtung *Die Mittagshexe* von Antonín Dvořák, die der tschechische Komponist in fortgeschrittenem Alter im Jahr 1896 komponierte. Das Werk resultierte aus seiner intensiven Beschäftigung mit der tschechischen Sagenwelt in diesem Jahr, die ihn persönlich äußerst beglückte. Die vorangegangenen vier Jahre hatte er in New York, weit weg von seiner Heimat, gelebt. Dvořáks Heimat war Böhmen. 1841 in Nelahozeves, einer kleinen Gemeinde 30 km nördlich von Prag geboren, erkannten seine Eltern früh die musikalische Begabung ihres

Sohnes und förderten ihn. Bereits mit 16 Jahren konnte Dvořák daher ein Orgelstudium in Prag beginnen. Dort lernte er die Musik der damals angesehenen deutschen Komponisten wie Richard Wagner und Robert Schumann kennen. Als Bratschist im Theater lernte er ab 1866 auch die Musik tschechischer und slawischer Künstler:innen kennen, die sein musikalisches Verständnis beeinflussten und sein Repertoire erweiterten. Mehr und mehr übernahm Dvořák Elemente der slawischen Folklore in seine eigene Musik. Es waren letztlich die tschechischen Kompositionen, mit denen Dvořák später seine nationale Anerkennung als Komponist

erwarb. Seine *Slawischen Tänze* brachten ihm die Begeisterung Johannes Brahms' sowie einen Vertrag mit dessen Verleger Simrock ein und machten Dvořák zu einem international renommierten Namen der Musikgeschichte. Folglich nahm er 1892 den Ruf an das National Conservatory of Music in New York an und kehrte seiner böhmischen Heimat den Rücken.

Diese Episode sollte jedoch nicht die glücklichste seines Lebens werden. Neben seinen Aufgaben für das Conservatory fehlte es Dvořák an Zeit zum Komponieren. Zudem sehnte er sich zurück nach der Ruhe und Vertrautheit seiner Heimat. Schmerzlich empfand er Heimweh nach Prag, der Stadt, in der er sein Studium abgelegt, eine Familie gegründet und sich einen Namen als Komponist gemacht hatte. Besonders vermisste er seine dort verbliebenen Kinder. Außerdem fehlte ihm der kleine Ort Vysoká, wo er bereits zehn Jahre zuvor eine Sommerresidenz erworben und einige seiner berühmtesten Werke komponiert hatte. „Das beste wäre in Vysoká zu sein. Dort lebe ich wieder auf, ruhe aus – und bin glücklich. Wäre ich doch wieder dort!“

Dem Heimweh folgend, reiste Dvořák im April 1895 in die Heimat und zog sich sogleich nach Vysoká zurück. Schnell wandte er sich glücklich neuen musikalischen Projekten zu. Nachdem er mit seinen Sinfonien bereits große Erfolge gefeiert hatte, probierte er sich nun intensiv in der Gattung der sinfonischen Dichtung aus. Allein im Jahr 1896 komponierte er fünf solcher Werke. Drei davon haben besondere Berühmtheit erlangt: *Der Wassermann*, *Die Mittagshexe* und *Das goldene Spinnrad*. Deren thematische Vorlagen entnahm er einer Märchensammlung, die der tschechische Schriftsteller Karel Jaromír Erben unter dem Titel *Kytice* – Blumenstrauß – zusammengestellt

und in Balladenform nachgedichtet hatte. An diese dichterische Vorlage hielt Dvořák sich so genau, dass seine sinfonischen Dichtungen genauso gut „orchestrale Vertonungen“ genannt werden könnten. Die Inhalte aller drei Werke sind recht blutrünstige Sagen. *Die Mittagshexe*, in Erbens literarischen Vorlage *Mittagsdrude* genannt, erzählt die tragische Geschichte einer Mutter, die ihrem während der Zubereitung des Mittagessens quengelnden Kind die Geschichte von der Mittagshexe erzählt, welche zur Mittagszeit umgehe und alle unartigen Kinder hole. Doch kaum ausgesprochen, wird die böse Sage Wirklichkeit: Wahrhaftig steht die Mittagshexe in der Tür und verlangt das Kind. Der kurz darauf heimkehrende Vater findet es tot bei seiner Frau vor.

Musikalisch schildert Dvořák das Geschehen besonders drastisch, indem er zu Beginn eine heitere Idylle zeichnet, in die umso grausiger das Erscheinen der Mittagshexe einfällt. Deutlich lassen sich einzelne Handlungsabschnitte der Geschichte den instrumentalen Themen zuzuordnen – wie etwa die Idylle dem Klarinettenmotiv, die Quengelei des unartigen Kindes den Oboenwürfen, das Trompetenthema der grausam fordernden Mittagshexe.

Mit seinen sinfonischen Dichtungen traf Dvořák den Nerv seiner Zeit. Vorangegangen waren die Tondichtungen Franz Liszts, nachfolgend feierte Richard Strauss mit seinen sinfonischen Dichtungen großen Erfolge. Dvořáks Werke dieser Gattung zeichnet wie so oft ihr volksmusikalischer Ton aus sowie die Wandlungsfähigkeit, aus beschwingten böhmischen Tanzmelodien eine größtmögliche poetische Dramatik bis hin zu einem grausam-intensiven Finale zu formen.

# DIE MITTAGSDRUDE

Karel Jaromír Erben, deutsch von Marie Kwaysser

Alén Diviš: Die Mittagsdrude. Illustration zur Sammlung Kytice von Karel Jaromír Erben

Horch, wie dort das Kind so lange  
Schon aus voller Kehle schreit!  
„Schweigst du wohl, du kleiner Range,  
Gleich ist da die Mittagszeit!

Und der Vater kommt von seiner  
Feldarbeit schon bald nach Haus';  
Bösewicht du, wegen deiner  
Löscht die Glut im Herd mir aus!

Sieh, ein Hahn, Husar und Wagen!  
Schweige, spiele und gib Ruh!“ –  
Bums, perdauz! – im Winkel lagen  
Wagen, Hahn, Husar im Nu.

Wieder heult er wie von Sinnen –  
„Wenn der Geier! ... Dass geschwind  
Mittagsdrude dich von hinnen  
Holt, du ungerat'nes Kind!

Komm dir um den bösen Jungen,  
Mittagsdrude, hol' dir ihn!“ –  
Sieh', die Tür ist aufgegangen  
Und ein Schattenweib erschien.

Klein und braun, von wildem Grimme  
Das Gesicht, die Missgestalt  
An der Krücke, und die Stimme –  
Einer Windsbraut ähnlich schallt!

„Her das Kind!“ „Um Christi Schmerzen  
Gott, vergib die Sünden mir!“  
Ruft sie, Todesschreck im Herzen;  
Weh – die Mittagsdrude hier!

Schattengleich kommt sie geschlichen,  
Schleicht zum Tisch wie wesenlos  
Und die Mutter, grausumfangen,  
Presst das Kind auf ihren Schoß.

Drückt's an sich, hinstarrend – wehe!  
Armes Kind, o wehe dir!  
Mittagsdrude in der Nähe –  
Schleicht – und steht schon hinter ihr.

Streckt die Hand aus, will es fassen –  
Fester es die Mutter hält:  
„Jesus Christus!“ Es verlassen  
Sie die Sinne und sie fällt.

Horch, mit Glockenschlages Hallen  
Fällt das Mittagsläuten ein;  
Klink und Angel knarrend schallen –  
Und der Vater tritt herein.

Ohnmacht deckt der Mutter Lider,  
Fest hält sie das Kind. Mit Not  
Weckt er sie zum Leben wieder,  
Aber ach, das Kind – war tot.

Episoden



# MIECZYŚLAW WEINBERG

\* 8. Dezember 1919 in Warschau

† 26. Februar 1996 in Moskau

Fantasie für Violoncello und Orchester op. 52 (1952/53)  
Adagio – Andantino leggiero – Allegro con fuoco – Cadenza –  
Andantino leggiero – Adagio

#### ENTSTEHUNG

1952 als Sinfonische Dichtung für Cello und Orchester,  
1953 überarbeitet zur Fantasie für Cello und Orchester

#### URAUFFÜHRUNG

1953 ohne Orchester von Daniil Šafran

#### BESETZUNG

1 Flöte  
3 Hörner, 1 Trompete  
Streicher  
Solo-Violoncello

#### DAUER

ca. 20 Minuten

# HAUPTSACHE KOMPONIEREN

Zu Mieczysław Weinbergs Fantasie für Cello und Orchester

Eingängig melodisch und melancholisch wirkt die Fantasie für Cello und Orchester des sowjetischen Komponisten Mieczysław Weinberg vom ersten Ton an. Kaum zu glauben, dass der Komponist zu ihrer Entstehungszeit 1953 Schwierigkeiten hatte, damit zu überzeugen. „Zu abstrakt“ lautete das Urteil der Zensoren des sowjetischen Komponistenverbandes, vor denen Weinberg 1953 seine Neukomposition vorstellen musste, um überhaupt die Erlaubnis zu erhalten, diese öffentlich in Konzerten aufzuführen lassen zu dürfen. Der Komponist kam im Anschluss deren „Empfehlung“ nach, das Werk umzuarbeiten – zumindest scheinbar, denn maßgeblich änderte er vor allem den Titel von *Sinfonischer Dichtung für Cello und*

*Orchester* zu *Fantasie für Cello und Orchester*. Die Wirkung verfehlte dies nicht, denn ab der Konzertsaison 1954/55 durfte das Werk tatsächlich in Moskau und Leningrad aufgeführt werden.

Dies ist nur eine der Episoden aus dem bewegten Leben Mieczysław Weinbergs. Seine Biografie beeindruckt und schockiert in vielerlei Hinsicht, denn sein gesamtes Leben scheint von Schicksalsschlägen und politischer Bedrohung überschattet gewesen zu sein. Dass er zum Musiker bestimmt war, war schon früh klar: Bereits mit zwölf Jahren studierte er in seiner Heimatstadt Warschau am Konservatorium Klavier. Doch der einbrechende Zweite Weltkrieg veränderte

seine Zukunft dramatisch. Der gerade 20-jährige und jüdische Weinberg floh 1939 vor der Deutschen Wehrmacht – als einziger seiner Familie, die bald schon im Arbeitslager Trawniki ermordet wurde. Aus seinem ersten Zufluchtsort Minsk, wo Weinberg sein Klavierstudium zunächst fortsetzte, musste er 1941 erneut vor den deutschen Soldaten fliehen – zunächst nach Taschkent. Hier gelang es ihm sich als Komponist einen Namen zu machen. Der von seinen Werken begeisterte Dmitri Schostakowitsch holte ihn bald nach Moskau und ermöglichte ihm dort Ausbildung, Kontakte und Absatzmöglichkeiten für ein Leben als freischaffender Komponist. Beide verband seither eine enge künstlerische sowie persönliche Freundschaft. Weinberg wurde als polnisch-jüdischer Flüchtling sowie als junger Nachwuchskomponist in der Sowjetunion in deren Komponistenverband aufgenommen. Damit standen ihm alle Möglichkeiten zur künstlerischen Entfaltung offen – eigentlich. Die Lebensrealität als Komponist in der Sowjetunion war weitaus komplizierter, denn hier galt die Doktrin des so genannten Sozialistischen Realismus: lebensnah und leicht verständlich sollte die Kunst sein. Allerdings gab es dafür keinerlei konkrete Richtlinien, an denen Komponist:innen sich orientieren konnten. Das Komponieren wurde auf diese Weise zu einem ständigen Abwägen, ob das entstehende Werk vom willkürlich urteilenden Zentralkomitee der Kommunistischen Partei zur Aufführung zugelassen werden würde oder eben nicht. Weinberg wurde von diesem Gremium zwar als hoch talentierter Nachwuchskomponist angesehen, in Bezug auf den Sozialistischen Realismus jedoch mehrfach gerügt. Der spätere Generalsekretär des Komponistenverbandes, Tichon Nikolajewitsch Chrennikow, urteilte in einer Versammlung 1946

über ihn: „Es ist beispielsweise bedauerlich, dass Weinberg sich außerordentlich selten dem nationalen Melos zuwendet und die Neigung hat, sich hauptsächlich abstrakter Musiksprache zu widmen, der der konkrete bildhafte Inhalt fehlt. ... Wir müssen uns sorgfältig mit der ideologischen Erziehung der talentierten Jugend befassen und sie vor den Tendenzen bewahren, die unvereinbar mit den Aufgaben der sowjetischen realistischen Kunst sind“. Weinbergs Musik wurde also als zu abstrakt, zu westlich, zu wenig sozialistisch empfunden und er sollte seinen musikalischen Stil anpassen. Dass Weinberg dies jedoch nur gelegentlich tat und somit seiner gesellschaftlichen Verantwortung nicht zur Zufriedenheit des Gremiums nachkam, hatte Folgen. Im Januar 1948 ordnete Stalin eine Kampagne an, durch welche die Kunst von westlichen, nicht-sozialistischen Tendenzen befreit werden sollte. Infolgedessen verloren viele Musiker ihre Anstellungen – beispielsweise auch Dmitri Schostakowitsch seinen Posten am Moskauer Konservatorium. Zudem wurden zahlreiche Kompositionen verboten – auch viele der Werke Weinbergs, die fortan weder aufgeführt noch verlegt werden durften. Diese Verbote waren zwar willkürlich, auffällig ist aber, dass der Großteil der verbotenen Werke von jüdischen Komponist:innen wie Weinberg stammte. Als Jude wurde er in der Sowjetunion zwar nicht verfolgt, wohl aber diskriminiert. Antisemitismus gehörte zum Alltag und wurde von Stalin auf subtile Weise geschürt. Zudem war Weinbergs Schwiegervater Solomon Michoels der Vorsitzende des Jüdischen Antifaschistischen Komitees, welches Stalin während des Zweiten Weltkrieges für seine Zwecke genutzt hatte, nach Kriegsende jedoch bekämpfte und schließlich eliminierte. Im Januar 1948 erlitt Weinbergs Familie dann einen schlimmen

# DREI FRAGEN AN MIN SUK CHO

Schicksalsschlag: Weinbergs Schwiegervater kam bei einem Autounfall ums Leben – allerdings unter höchst seltsamen Umständen. Später auftauchende geheime Dokumente bestätigten: Michoels war einer der Säuberungsaktionen Stalins zum Opfer gefallen, sein Tod ein geplanter Mord. Durch die familiäre Verbindung wurden Weinberg und seine Familie seither beschattet. 1953 wurde er unter dem Vorwand angeblicher aufständischer Verwicklungen sogar inhaftiert, kam aber nach Stalins Tod im selben Jahr wieder frei. Über die Jahre zwischen 1948 und 1953 äußerte er als Antwort auf die Frage, wie lange er im Gefängnis gewesen sei: „Ich würde sagen: fünf Jahre, da sie mir fünf Jahre lang gefolgt sind, hinter mir hergegangen sind. Ich durfte nicht reisen, ich wurde überwacht, und regelmäßig erschien die Miliz vor meiner Wohnung, oder sie forderte mich auf, zu ihnen zu kommen. Das war schlimmer als Gefängnis. Als sie mich schließlich einsperrten, atmete ich auf, da ich gewusst hatte, dass es dazu kommen würde“. Entmutigen ließ sich Weinberg von diesen traumatischen Erlebnissen jedoch nicht. Während der kargen 1950er Jahre hielt er sich finanziell über Wasser, indem er neben seinen eigentlichen Werken Unterhaltungsmusik für Film, Theater und Zirkus komponierte. So hielt er sich die Möglichkeit offen, in seinen sinfonischen Werken weiterhin „abstrakt“ zu komponieren und auch persönliche Erlebnisse zu verarbeiten. Freilich musste er stets damit rechnen, dass diese Werke lange Zeit nicht aufgeführt werden würden. Weinberg hatte also die Wahl: Komponieren für die Schublade nach dem eigenen Willen oder ein an die Zensur angepasstes Komponieren.

Im Falle der *Fantasie für Violoncello und Orchester* wählte Weinberg wohl einen Mittelweg. Der eingangs schon erwähnten

Aufforderung zur Umarbeitung des Werkes kam er nach. Zugute kam dem Werk sicherlich, dass es überwiegend melodisch angelegt ist, Anklänge an polnische Volksmusik beinhaltet und damit zumindest ansatzweise dem vom Generalsekretär des Komponistenverbandes Chrennikow gewünschten „nationalen Melos“ nahekam. Doch es wird wohl auch die Erleichterung nach der Haftentlassung und der Wunsch nach Rehabilitierung gewesen sein, der Weinberg zur offensiven Veröffentlichung der danach sogleich fertig gestellten *Fantasie* bewog. Die Uraufführung fand schon am 23. November 1953, allerdings in einer kammermusikalischen Fassung mit Daniil Šafran am Violoncello und Nina Musikian am Klavier in Moskau statt.

Nach Stalins Tod im Jahr 1953 verbesserte sich Weinbergs Situation langsam. Seit den 1960er Jahren wurde er sehr populär und schuf eine große Anzahl an Sinfonien sowie sein selbst so bezeichnetes wichtigstes Werk, die Oper *Die Passagierin*. Weinberg verbrachte den Rest seines Lebens in Moskau. Trotz der vielen Schicksalsschläge in seinem Leben war er kein verbitterter Mensch, klagte nicht an, war nicht nachtragend, versuchte stets, sich selbst treu zu bleiben, blieb als Person so unauffällig wie möglich und konzentrierte seine gesamte Kraft und Produktivität nur auf eine Sache: das Komponieren.

**Die *Fantasie für Violoncello und Orchester* ist ein einsätziges Werk, also kein Solokonzert, aber immerhin ein gut 20 Minuten langes Solostück. Sehen Sie hier signifikante Unterschiede zu klassisch gehaltenen dreisätzigen Solokonzerten für Violoncello?**

Es gibt sehr viele „*Fantasie*“-Stücke von zahlreichen Komponisten. Ich finde, eine *Fantasie* erzählt eine noch klarere Geschichte darüber, was der Komponist durch Musik ausdrücken möchte. Sie ist lyrischer und poetischer als ein Konzert und vermittelt tiefe Emotionen. Das kann nicht nur Traurigkeit und Freude sein, sondern sämtliche komplizierten Gefühle, die ein Mensch in seinem Leben durchlaufen kann.

**Die *Fantasie* entstand in einer für den Komponisten Mieczysław Weinberg sehr beängstigenden Phase seines Lebens. Ist in dem Werk eine musikalische Verarbeitung der Angst zu spüren? Welche Stimmungen nehmen Sie persönlich in dem Werk wahr?**

Die Angst ist absolut zu spüren, ja. Nach der tiefen und schweren, dunklen Einleitung des Orchesters spielt das Cello allein eine Melodie. Diese fühlt sich für mich so an, als spräche der Komponist zu uns: „Bitte hören Sie zu, was ich erlebt habe“. Erst dann beginnt das Stück so richtig mit dem Adagio. Ich höre in der Hauptmelodie des Adagios einen Mann, der seine geliebte Familie verloren hat und nun nicht weiß, wohin er gehen soll. Diese Hauptmelodie wiederholt sich im gesamten Stück 14-mal. Da können

Sie sich vorstellen, wie tief, stark und deutlich der Komponist durch diese *Fantasie* seine Emotionen und seine Geschichte ausdrücken wollte.

Das *Allegro con fuoco* wiederum wirkt auf mich, als wollte Weinberg hier seinen Widerstand gegen die Realität demonstrieren. Dort und vor allem auch in der Kadenz sind quasi alle nur möglichen emotionalen Ausdrücke vorhanden: Lachen, Schreien, Tanzen, Weinen, Wutaustoben. Nach der Kadenz kehrt er zum *Adagio*-Thema zurück – wie in einer Erinnerung. Er hat nun keine Kraft und Energie mehr – aber er träumt von Frieden und Hoffnung.

**Welche sind die schönsten und bedeutendsten Passagen, auf die Sie das Publikum gern aufmerksam machen würden?**

Das Stück besteht aus einem *Adagio*- und einem *Allegro con fuoco*-Abschnitt. Am Ende wiederholt sich das *Adagio*-Thema noch einmal. Als letzten Akkord des ersten *Adagios* spielt das Cello eine kleine Sexte und bildet damit einen Moll-Klang. Dieser wirkt wie der Ausblick in eine ungewisse Zukunft. Der letzte Akkord des zweiten *Adagios* ganz am Ende des Stücks ist ähnlich wie der letzte Akkord des ersten *Adagios*, doch diesmal klingt eine große Sexte und bildet einen Dur-Klang. An dieser Stelle empfinde ich immer, dass Weinberg seine Hoffnung bis zum letzten Moment nicht verloren hat.





# JOHANNES BRAHMS

\* 7. Mai 1833 in Hamburg

† 3. April 1897 in Wien

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

1. Un poco sostenuto – Allegro – Meno allegro

2. Andante sostenuto

3. Un poco Allegretto e grazioso

4. Adagio – Più Andante – Allegro non troppo, ma con brio –  
Più Allegro

ENTSTEHUNG

1862–1876

URAUFFÜHRUNG

4. November 1876 in Karlsruhe, Leitung Otto Dessoff

BESETZUNG

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 3 Fagotte (3. = Kontrafagott)

4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen

Pauken

Streicher

DAUER

ca. 45 Minuten

# MISSION SINFONIE

## Zu Johannes Brahms' 1. Sinfonie

Die 1. Sinfonie von Johannes Brahms ist eine der eindrucksvollsten und dramatischsten romantischen Sinfonikkompositionen.

Gleich vom ersten Paukenschlag an, der direkt in eine aufwühlende Einleitung des vollen Orchesters führt, ist diese Sinfonie unverwechselbar. Tiefsinnig übernimmt die Solo-Oboe die melodische Führung. Im Aufbau wirkt das Werk anspruchsvoll und musikalisch relativ ernst, hält jedoch die schönsten Überraschungsmomente bereit, voll eingängiger Soli von Solovioline, Klarinette, Horn oder Flöte, bis es schließlich in ein erfüllendes Schlussthema mit sich anschließendem fulminanten Finale führt. Diese komplexe Komposition hat eine komplexe Entstehungsgeschichte, die im Jahr 1853 beginnt. Damals stattete der gerade 20-jährige Johannes Brahms aus Hamburg dem berühmten Musikerehepaar Robert und Clara Schumann in Düsseldorf einen Besuch ab und stellte ihnen seine ersten Kompositionen vor. Dieser Besuch hatte für ihn weitreichende Folgen.

„Ich dachte, ... es würde und müsse nach solchem Vorgang einmal plötzlich Einer erscheinen, der den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen wäre, einer, der uns die Meisterschaft nicht in stufenweiser Entfaltung brächte, sondern, wie Minerva, gleich vollkommen gepanzert aus dem Haupte des Kronion entspränge. Und er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten. Er heißt Johannes Brahms, kam von Hamburg, dort in dunkler Stille schaffend. ... Das ist ein Berufener. ... Wenn er seinen

Zauberstab dahin senken wird, wo ihm die Mächte der Massen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte leihen, so stehen uns noch wunderbarere Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt bevor. Möchte ihn der höchste Genius dazu stärken, wozu die Voraussicht da ist, da ihm auch ein anderer Genius, der der Bescheidenheit, innewohnt.“

Mit diesen und noch mehr hochtrabenden Worten begrüßte Robert Schumann den jungen Johannes Brahms als seiner Meinung nach genialsten und vielversprechendsten Nachwuchskomponisten seiner Zeit im Kreise der Musikkenner. Dies geschah öffentlich, als Artikel in der *Neuen Zeitschrift für Musik* vom 28. Oktober 1853, aus welcher der oben zitierte Abschnitt stammt. Robert Schumann wollte Brahms den Weg in die Komponistenlaufbahn ebnen – und ahnte doch nicht, welch hohem Erwartungsdruck er den jungen Mann damit aussetzte – ausgehend einerseits von der neugierig gewordenen Musikszene, aber vor allem von sich selbst und dem eigenen Perfektionismus.

Bis zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Artikels hatte Johannes Brahms nur Klavier- und Kammermusik komponiert. Sein großes musikalisches Ziel war zwar die Komposition einer Sinfonie, doch dieses Ziel lag noch in weiter Ferne. Das Problem: Die meisten Komponisten des 19. Jahrhunderts vergötterten den 1827 verstorbenen Ludwig van Beethoven als unübertrefflichen Schöpfer einer fast schon religiös überhöhten, hochkünstlerischen, tiefgründigen Musik. Mit seinen neun Sinfonien schien Beethoven diese Gattung vollendet zu haben – etwas

Größeres, Besseres, Vollkommeneres würde nie wieder geschrieben werden. Es schien unmöglich, dieses große Vorbild einzuholen oder es zu übertreffen – schon gar nicht von einem gerade einmal 20-jährigen mittellosen, schüchternen Hamburger Komponisten voller Selbstzweifel wie Johannes Brahms. Dennoch nahm Brahms die durch den Artikel Schumanns provozierte Herausforderung an und wagte nach und nach den Vorstoß in die Welt der sinfonischen Musik.

Im Jahr 1854 komponierte er drei Sätze einer Sonate für zwei Klaviere. Doch er war mit dem Ergebnis nicht zufrieden und entwickelte innerhalb der nächsten Monate den Plan, diese Sonate für großes Orchester, womöglich sogar zu einer Sinfonie umzuarbeiten. Letztlich erschien ihm das musikalische Material dafür jedoch nicht gut genug, sodass er diese Skizzen schließlich in die Konzeption eines anderen großen Werkes einfließen ließ: sein Klavierkonzert Nr. 1. Dieses erntete gleich bei seiner zweiten Aufführung beim strengen und konservativen Publikum des Leipziger Gewandhauses jedoch so harsche Kritik, dass Brahms dies als herben Rückschlag auf seinem Weg zu einem angesehenen Komponisten empfand. Andererseits wurde Brahms jetzt erst recht dazu angespornt, in Zukunft noch selbstkritischer, noch exakter, noch perfektionistischer zu arbeiten. 1858 komponierte er eine Serenade für kleines Orchester, die er anschließend für großes Orchester umarbeitete mit dem Ziel, daraus eine Sinfonie zu machen. Am Ende entsprach die Komposition aber auch nicht seinen eigenen hohen Ansprüchen.

Brahms' nächster Versuch einer Sinfonikkomposition bestand 1862 aus einem einzigen sinfonischen Satz. Diesen ließ er anschließend jedoch in der Schublade. Noch acht Jahre später schien er fest entschlossen,

diesen Versuch nicht wieder aufzunehmen, denn er schrieb an den Dirigenten Hermann Levi: „Ich werde nie eine Sinfonie komponieren. Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.“ Mit dem besagten Riesen meinte Brahms einmal mehr den ewig unerreichbaren Ludwig van Beethoven.

Weitere sechs Jahre später jedoch fügte er dem seit 1862 gärenden einzelnen Sinfoniesatz doch noch drei weitere hinzu und vollendete somit sein erstes Sinfoniekonzert. Am 10. Oktober 1876 war er schließlich so weit, dass er seiner Freundin und Förderin Clara Schumann die Sinfonie auf dem Klavier vorspielen konnte. Bereits einen Tag später legte Brahms dann den 4. November als Termin für die Uraufführung fest – noch bevor die Sinfonie fertig instrumentiert war. Nachdem er mehr als 20 Jahre lang mit der Komposition einer Sinfonie gerungen hatte, wollte Brahms sich nun anscheinend selbst dazu zwingen, sie endlich zu beenden und diesen für ihn beängstigenden Moment, der Öffentlichkeit seine erste Sinfonie vorzuführen, hinter sich bringen.

Das „Problem“ Beethoven löste Brahms mit seiner 1. Sinfonie letztendlich, indem er sie zu einer Hommage an den Meister gestaltete. In Instrumentation, Tonart, Motiven und Aufbau nimmt Brahms ganz bewusst Bezug auf Beethovens Sinfonien Nr. 5, 6 und 9. So weit wie seine Verehrer, die seine 1. Sinfonie als „10. Sinfonie Beethovens“ feierten, wäre Brahms selbst wohl nicht gegangen. Jedoch wurde diese 1. Sinfonie für ihn ein großer Erfolg; 23 Jahre nach dem Erscheinen von Robert Schumanns Artikel hatte Brahms sein großes Ziel, ein erfolgreicher Sinfonienkomponist zu werden, endlich erreicht.

# MEIN KONZERT

Mit Raquel Pérez-Juana Rodriguez, Solooboistin



Wenn ich Tag für Tag inmitten des Niedersächsischen Staatsorchesters sitze, fühle ich mich zufrieden und privilegiert. Denn es ist ein freundlicher Ort, um Musik zu erschaffen, zu teilen und zu leben. Jeden Abend gibt es nicht nur eine andere Vorstellung, sondern auch immer ein neues Gespräch. Man erfreut sich gemeinsam an der Musik und ist darüber immer auch in aktivem persönlichen Diskurs. Das ist nicht bei allen Orchestern der Fall, aber für mich ist es besonders reizvoll, mit Kolleg:innen zu spielen, mit denen solch ein reger Austausch möglich ist, denn das stärkt auch die Zusammengehörigkeit der Gruppe.

Bezüglich der Mischung aus Opern- und Konzertdiensten kann ich nicht entscheiden, was ich lieber spiele. Ich kann nicht leugnen, dass ich, wenn wir bei den Sinfoniekonzerten oben auf der Bühne sitzen, jedesmal einen Adrenalinsschub bekomme, nach dem ich süchtig bin. Wenn alle Blicke und Sinne nur auf das Orchester gerichtet sind, möchte man zusammen mit den Kolleg:innen einfach alles geben. Andererseits ist auch die Oper jeden Abend ein faszinierendes Erlebnis. Aber egal, was auf dem Programm steht: Die Kommunikation und der Kontakt in der

Gruppe harmonieren so gut, dass ich oft den Eindruck habe, wir seien gemeinsam in einer Blase und spielten nur für uns. Auf diese Weise erlebe ich auch die Flexibilität und Improvisationsfähigkeit des Orchesters. Ich komme aus Spanien. Zur Musik bin ich durch die „Bandas“ gekommen – die für meine Heimat typischen Blasmusikkapellen. Die Wahl eines passenden Instruments fiel dabei sehr zufällig und rational: Es gab noch keine Oboe in meiner Kapelle, und es hieß, die Oboe sei „ein einfaches Instrument für ein siebenjähriges Mädchen“. Diese Straßenorchester sind sehr wichtig in unserer Kultur und Gesellschaft. Sie sind ein Symbol für Gemeinschaft, Werte und Disziplin. Davon ausgehend entschied ich mich für ein Musikstudium. Mein Weg nach Hannover war dann weniger zufällig. Nach meinem Studium in Spanien habe ich mein Masterstudium in Hannover bei Kai Frömbgen fortgesetzt. Meine Anstellung im Niedersächsischen Staatsorchester nach nur einem Jahr in Deutschland kam dann eher unvorhergesehen. Das war wie ein Tsunami, der über meine Pläne hinwegrollte und mein Leben auf den Kopf stellte. Aber im Gegensatz zu den Folgen einer solchen Naturkatastrophe bin ich wirklich dankbar und glücklich über diese Entwicklungen.

Ein ganz besonderer Moment an der Staatsoper war für mich bislang zweifellos das 1. Sinfoniekonzert dieser Saison, denn es war auch mein erstes Konzert als offizielles Orchestermitglied nach dem bestandenen Probejahr. Es standen Werke von Strauss, Mahler und Hindemith auf dem Programm und ich fühlte eine sehr intensive Verbindung mit der Musik, mit dem Orchester, mit der Stadt Hannover und ihrem Publikum. Ich erinnere mich noch an meine aufgewühlten Gefühle nach diesem Konzert. Das ist etwas, was man in keinem anderen Beruf erleben

kann. In solchen Momenten spürt man auch die Unendlichkeit und Unermesslichkeit von Musik. Sie ist subjektiv und auch von den Umständen abhängig. Deshalb hat jeder Teil meiner Persönlichkeit einen anderen Lieblingsmusikstil. An jeder Art von Musik entdecke ich etwas, was diese Musik mir geben kann, als ob sie eine Leerstelle in mir ausfüllen würde.

In dieser Saison haben wir bereits große Momente erlebt. Die Premiere von Richard Wagners *Parsifal* war ein sehr intensiver Start in die Spielzeit. Allerdings triumphiert in dieser Saison zweifelsohne Giuseppe Verdi mit *Otello*, *Aida* und *Messa da Requiem*. Auch die Sinfoniekonzerte erweisen sich als Herausforderungen. Wir haben Schostakowitsch und Bruckner gespielt, vor uns liegen noch Mahler und Ravel. Nicht unerwähnt lassen möchte ich die Kinderkonzerte. Sie sind für mich immer besondere Momente und eine tolle Gelegenheit, um den nächsten Generationen die Werte von Kunst und kreativen Ausdrucks näher zu bringen. Ich glaube, das heutige Konzert ist einer der Höhepunkte der Saison: Dvořáks *Mittagsbexe* ist ein Werk voller Licht und Schatten, ungewöhnlich und harmonisch überraschend. Anschließend wird unser sehr von mir bewundertes Solocellist Min Suk Cho die Fantasie für Cello und Orchester von Mieczysław Weinberg aufführen – eine Musik voller Lyrik, lebendig und emotional. Für mich als Solooboistin ist die 1. Sinfonie von Johannes Brahms besonders spannend, wegen der präsenten Oboenmelodien. Brahms ist ein melodischer Meister, die Sinfonie voller Kontraste – die Fortsetzung der Beethoven-Sinfonien, sagt man. Brahms hat 14 Jahre gebraucht, um die Sinfonie zu komponieren, und herausgekommen ist ein wunderschönes, komplexes Meisterwerk der Romantik.

# BIOGRAFIEN

## SOLIST MIN SUK CHO (VIOLONCELLO)

Min Suk Cho, in Busan (Südkorea) geboren, fing mit neun Jahren an, Violoncello zu lernen. Er absolvierte die Yewon Arts School und die Seoul Arts High School bei Jisook Shin und Prof. Sung-Won Yang. In Deutschland studierte er bei Prof. Maria Kliegel in Köln (Bachelor) und bei Prof. Wen-Sinn Yang in München (Master). Im Oktober 2019 wechselte er an die Hochschule für Musik und Theater Hamburg zu Prof. Sebastian Klinger, wo er Ende November 2021 sein Konzertexamen abgelegt hat.

In Privatunterricht und Meisterkursen erhielt er weitere musikalische Impulse von Frans Helmerson, Jens Peter Maintz, Gustav Rivinius, Jian Wang, Antonio Meneses, Aldo Parisot, Gary Hoffman, Wolfgang Emanuel Schmidt und Myung-Wha Chung.

Min Suk Cho ist Preisträger des Internationalen Anton Rubinstein Knopf Wettbewerbs und des Internationalen Festivals Allegro Vivo. Er gewann viele Wettbewerbe in Korea, darunter den EWHA Kyunghyang Wettbewerb und den Vienna International Wettbewerb.

Orchestererfahrung sammelte Min Suk Cho als Mitglied der Orchesterakademie des Bayerischen Staatsorchesters unter dem Dirigenten Kirill Petrenko (2017–19). 2019 wurde er 2. Solocellist der Symphoniker Hamburg, seit November 2021 ist er Solocellist des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.



Daneben ist er gefragter Gast-Solocellist bei führenden Orchestern wie dem Gewandhausorchester, dem WDR Sinfonieorchester, der Deutschen Oper Berlin und dem Seoul Philharmonic Orchestra.

Als Solist musizierte Min Suk Cho mit Orchestern wie der Württembergischen Philharmonie unter der Leitung von Wolfgang Emanuel Schmidt, dem Euro-Asian Philharmonic Orchestra und dem Guri Philharmonic Orchestra. Min Suk Cho gastierte bei der Cello Akademie Rutesheim, dem Seoul Spring Festival, der Kronberg Akademie und dem International Great Mountains Music Festival.

## DIRIGENT STEPHAN ZILIAS

Seit der Spielzeit 2020/21 ist Stephan Zilias Generalmusikdirektor der Staatsoper Hannover und Chefdirigent des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover. In seiner Antrittsspielzeit wurde die Staatsoper Hannover als „Bestes Opernhaus“ bei den *Oper! Awards* ausgezeichnet. Seither dirigierte er hier neben zahlreichen Konzerten auch eine Reihe von Opernproduktionen, darunter *La Juive*, *Greek*, *Carmen*, *Otello*, *The Turn of the Screw*, *Mefistofele*, *Rusalka* und *Der Vampyr*, welche in der Spielzeit 2021/22 in der Fachzeitschrift *Opernwelt* als Wiederentdeckung des Jahres nominiert wurde. In der Spielzeit 2023/24 übernimmt er die musikalische Leitung von *Parsifal* und *Lear* sowie bei diversen Sinfonie-, Jugend-, Kinder- und Sonderkonzerten.

Stephan Zilias studierte Klavier und Dirigieren in Köln, Düsseldorf und London und ist Associate der Royal Academy of Music London. Zu seinen Lehrern zählten Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich (Klavier), sowie Volker Wangenheim, Rüdiger Bohn und Colin Metters (Dirigieren).

Wichtige musikalische Impulse erhielt er durch Bernard Haitink, Gianluigi Gelmetti und Markus Stenz, als dessen Assistent an der Kölner Oper er bereits zu Studienzeiten wirkte.

Nach Kapellmeisterpositionen in Mainz, Lüneburg und Bonn wurde Stephan Zilias 2018 Kapellmeister und Assistent von Sir Donald Runnicles an der Deutschen Oper Berlin. Sein Hausdebüt an der Staatsoper Hannover gab er in der Saison 2019/20 mit *Salome*.



Stephan Zilias pflegt eine enge Beziehung zur Deutschen Oper Berlin und dirigierte dort in der Spielzeit 2022/23 *Antikrist* und *Oceane*. Die Produktion *Antikrist* wurde im Oktober 2022 für den *International Opera Award* in der Kategorie „Beste Wiederentdeckung“ nominiert. Darüber hinaus gastiert er an der Royal Swedish Opera in Stockholm und zum wiederholten Male an der Oper Leipzig.

Ebenso ist er auf der Konzertbühne zu Hause, sein Repertoire erstreckt sich von Schumann bis Dutilleux und von Haydn bis zur Uraufführung zeitgenössischer Werke. Neben derzeitigen und zukünftigen Debüts am Theater an der Wien, am Staatstheater Nürnberg, am Teatro Lirico di Cagliari, beim Savonlinna Festival, beim Radio Filharmonisch Orkest in den Niederlanden, beim Zürcher Kammerorchester, beim Berner Symphonieorchester, bei den Bremer Philharmonikern und beim Orchestre Symphonique de Mulhouse ist er regelmäßiger Gast beim Beethoven Orchester Bonn, wo er während seiner Amtszeit aktiv an den Bildungs- und Vermittlungsprogrammen beteiligt war.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent. Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias.

Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

## Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am 18. & 19. FEBRUAR 2024

1. VIOLINE **Stefan Zientek, Nikola Pančić, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Anna-Maria Brödel, Birte Päplow, Yoshie Okura, Marco Polizzi, Maria Gerendt, Stephanie Kemna, Sibylle Wolf, Caroline Klingler**  
2. VIOLINE **Ionuț Pandelescu, Magdalena Lüttin, Maike Roßner, Berit Rufenach, Igor Bolotovski, Thomas Huppertz, Johanna Kullmann, Yaroslav Bronzey, Yuka Murayama, Elsa Klockenbring, Friederike Schindler, Maria Gvozdetskaya\***

VIOLA **Stefanie Dumrese, Peter Meier, Jungmin Lim, Anna Pardowitz, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Paula Mengel, Kari Träder**

VIOLONCELLO **Reynard Rott, Gottfried Roßner, Marion Zander, Hartwig Christ, Corinna Leonbacher, Kilian Fröhlich, Clara Berger\*, Johann Caspar Wedell\***

KONTRABASS **Andreas Koch, Bors Balogh, Heinrich Lademann, Mio Tamayama, Robert Amberg, Victoria Kirst**

FLÖTE **Silvia Rozas Ramallal, Bernadette Schachschal, Jérémie Abergel**

OBOE **Raquel Pérez-Juana Rodríguez, Anke-Christiane Beyer**

KLARINETTE **Uwe Möckel, Maja Pawelke, Michael Pattberg**

FAGOTT **Peter Amann, Nicole King, Florian Raß**

HORN **Felix Hüttel, Stephan Schottstädt, Adam Lewis, Frank Radke**

TROMPETE **Lukas Kay, Stefan Fleißner**

POSAUNE **Michael Kokott, Tobias Schiessler, Bryce Pawlowski**

TUBA **Ulrich Stamm**

PAUKE **Arno Schlenk**

SCHLAGZEUG **Sebastian Hahn, Oliver Schmidt, Philipp Kohnke**

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTORIN **Dorothea Becker**

\* **Gast**

# NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

## **Einladung zur Begegnung mit Orchestermitgliedern in der JoJo-Bar**

Im Anschluss an das Sinfoniekonzert am 18. Februar laden wir Sie herzlich zu einer Begegnung mit einigen Mitgliedern des Niedersächsischen Staatsorchesters in die JoJo-Bar ein. Kommen Sie in ungezwungener Atmosphäre und bei einem Getränk mit den Musiker:innen persönlich ins Gespräch!

## **Herzlich Willkommen!**

Seit dem 1. Februar 2024 unterstützt Friederike Schindler die Gruppe der 2. Violinen des Niedersächsischen Staatsorchesters. Wir heißen sie an der Staatsoper herzlich willkommen und wünschen ihr viel Erfolg.

## **Gastspiel in Wolfsburg**

Am 25. Januar 2024 war das Niedersächsische Staatsorchester zu Gast im Scharoun Theater Wolfsburg. Stephan Zilias dirigierte das Konzert mit Fragmenten aus der Oper *Lear* von Aribert Reimann, die am 10. Februar 2024 in der Staatsoper Hannover Premiere feierte. Gesangssolist war Ensemblemitglied Michael Kupfer-Radecky. Außerdem stand Johannes Brahms' 1. Sinfonie auf dem Konzertprogramm.

## **Opernball**

Lassen Sie sich nicht die Gelegenheit entgehen, zu den Klängen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover zu tanzen! Der diesjährige Opernball steht kurz bevor. Unter dem Motto *Let the Sunshine In* verwandelt sich das Opernhaus einmal mehr in einen großen Ballsaal. Am Freitag 23. & Sonnabend 24. Februar, jeweils ab 20:00 Uhr.

## **6. Kammerkonzert im März**

Am 9. März 2024 findet um 11:00 Uhr das 6. Kammerkonzert des Niedersächsischen Staatsorchesters im Landesmuseum Hannover statt. Anna-Maria Brödel (Violine), Kilian Fröhlich (Violoncello) und Julia Strelchenko (Klavier) präsentieren ein Klaviertrio-Programm mit slawischen Schwerpunkten. Es erklingen Werke von Joseph Haydn, Antonín Dvořák, György Kurtág und Anton Arenski.



STIFTUNG NIEDERSÄCHSISCHES  
STAATSORCHESTER HANNOVER

Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

*Musik gehört zu den Urbedürfnissen  
der Menschen aller Kulturen!*

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

*Helfen Sie mit, dieses einzigartige  
Kulturgut zu fördern.*

[www.stiftung-staatsorchester.de](http://www.stiftung-staatsorchester.de)

Geschäftsführung:  
Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt  
Kontakt für Spenden, Zustiftungen oder  
Vermächtnisse an die gemeinnützige Stiftung

Tel.: 0173 - 36 70 611  
[info@stiftung-staatsorchester.de](mailto:info@stiftung-staatsorchester.de)  
Konto: V-Bank AG  
IBAN: DE54 7001 2300 6668 8810 00



**Zentrum für Zahnmedizin**  
**Dr. Philip Putzer**  
 Zahnärzte, Oralchirurgie, Implantologie



## Wir bauen Brücken



..., weil wir gerne mit Menschen arbeiten und weil das Leben mit einem gesunden, hübschen Lächeln einfach schöner ist.

Unsere Schwerpunkte sind die Prophylaxe sowie prothetische Versorgungen als harmonische Symbiose von Funktion und Ästhetik. Umfangreiche Behandlungen sind bei uns auf Wunsch auch ganz ohne Spritzen möglich. Erleben Sie den sanften Unterschied in herzlicher, zugewandter Atmosphäre.



#freudeamlächeln

Karl-Wiechert-Allee 1c, 30625 Hannover  
[www.zentrum-zahnmedizin.de](http://www.zentrum-zahnmedizin.de)

**reisebank.**  
 Edelmetalle



## Goldene Aussichten Sorglose Zukunft



Jetzt Gold kaufen mit der Sicherheit einer Bank!

SCHENKEN · INVESTIEREN · STABILISIEREN

**Entdecken Sie die ganze Welt der Edelmetalle in Hannover!**

Gold fasziniert seit Tausenden von Jahren und eignet sich ideal zum Schenken, Investieren und Stabilisieren.

Besuchen Sie uns in unserer Filiale mit separatem Goldraum im Hauptbahnhof Hannover! Mit unserer Erfahrung stehen wir Ihnen jederzeit als starker Partner beim Kauf von Gold zur Seite.



Bequem und sicher  
 online bestellen:  
[reisebank.de](http://reisebank.de)

TEXTNACHWEISE UND LITERATUR

Die Programmtexte sind Originalbeiträge von Birgit Spörl.

Sie entstanden unter Berücksichtigung folgender Quellen:

Döge, Klaus: *Dvořák, Antonín*, in: Finscher, Ludwig (Hg.): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil 5, Kassel 2001

Honolka, Kurt: *Antonín Dvořák in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg 1974

Traber, Habakuk: Programmheft zum Konzert des Deutschen Symphonieorchesters Berlin vom 30. März 2019, einzusehen unter [https://www.dso-berlin.de/media/pdf/DSO\\_Programmheft\\_Canellakis\\_Kuusisto\\_2019-03-30.pdf](https://www.dso-berlin.de/media/pdf/DSO_Programmheft_Canellakis_Kuusisto_2019-03-30.pdf)

Šourek, Otokar: *Antonín Dvořák. Orchesterwerke*, Prag 1955

David Fanning: *Mieczysław Weinberg. Auf der Suche nach Freiheit*, Hofheim 2010

Antonina Klokova: *Werke in memoriam. Holocaust-Verarbeitung im Instrumentalwerk Mieczysław Weinbergs im Kontext der sowjetischen Musik*, Hofheim 2023

Ulrike Patow: *Weinberg, Mieczysław*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil 17, Kassel 2007

Schmidt, Christian Martin: *Brahms. Symphonien*, München 1999

BILDNACHWEISE

Antonín Dvořák: [Wikimedia Commons](#)

Abbildung Mittagshexe: [Wikimedia Commons](#)

Mieczysław Weinberg: provided by Tommy Persson; copyright: Olga Rakhalskaya

Johannes Brahms: [Wikimedia Commons](#)

Raquel Pérez-Juana Rodriguez: Silvia Rozas Ramallal

Min Suk Cho: Yeoninsa Fotostudio

Stephan Zilias: Sandra Then

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2023/24

HERAUSGEBERIN Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH Staatsoper Hannover

INTENDANTIN Laura Berman

INHALT, REDAKTION Dr. Birgit Spörl

GESTALTUNG Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß

ILLUSTRATION (UMSCHLAG) Philipp Baier

DRUCK QUBUS media GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS 13.02.2024

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover  
[staatsoper-hannover.de](http://staatsoper-hannover.de)

KÜCHEN VON  
 **ROSENOWSKI**



# Kein Akt: Ihre neue Küche.

Ihre Traumküche wartet –  
bei Küchen ROSENOWSKI.

Küchen Studio in Thönse

Lange Reihe 24

30938 Thönse

T 05139/9941-0

F 05139/9941-99

Küchen Studio in Hannover

Friesenstraße 18

30161 Hannover

T 0511/1625-725

F 0511/1625-727

**next125**



